

Forschungsprojekt co-produzierte Grünzüge

Gemeinsam entwickeln

Grünzüge sind wichtige Instrumente der nachhaltigen Stadt- und Regionalentwicklung. Ein Projekt erforscht im nördlichen Ruhrgebiet, wie sie in Zusammenarbeit mit AkteurInnen aus (Land-)Wirtschaft und Zivilgesellschaft langfristig gesichert werden und attraktiv bleiben können.

> Axel Timpe, Katharina Christenn und Frank Lohrberg

Das östliche Emschertal liegt im Ruhrgebiet zwischen Dortmund, Castrop-Rauxel und Waltrop. Das Gebiet ist als Teil des Emscher Landschaftsparks eine spannende Mischung aus Industrieromantik und Natur. Grüne Infrastruktur als Regionalentwicklung hat hier eine lange Geschichte.

Der Fortbestand der Grünzüge ist jedoch bedroht. Zwar ergab der Strukturwandel viele freie Flächen in ehemali-

gen Industriegebieten, dafür nehmen andererseits Siedlung und Verkehr immer mehr Raum in Anspruch. Diese Freiraumverluste gehen vor allem zu Lasten der Landwirtschaft. Das sogar doppelt: Nicht nur die Bebauung entzieht ihr Terrain, auch die zugehörigen Kompensations-Maßnahmen finden häufig auf zuvor landwirtschaftlich genutzten Flächen statt. Das ist problematisch, weil Landwirte und GärtnerInnen wichtige Kooperationspartner bei Schutz und Weiterent-

wicklung der Grünzüge sind. Sie benötigen daher in einer städtischen Region wie dem Ruhrgebiet alternative Entwicklungsmöglichkeiten. Zugleich gerät die Pflege von Grün- und Freiflächen durch die öffentliche Hand unter Druck. Kommunale Budgets erlauben für viele Gebiete mit untergeordneter Bedeutung nur noch Pflege im Sinne einer Gefahrenabwehr.

Dieser angespannten Situation steht eine Bürgerschaft gegenüber, die nicht mehr nur ein Interesse an schönen Parkanlagen für den Sonntagsspaziergang hat. Viele BürgerInnen wollen sich aktiv in die Gestaltung ihrer Umgebung einbringen. Etwa indem sie urban gärtnern oder sich für Insektenvielfalt engagieren. Sie interessieren sich für Nahrungsmittel, die aus ihrer Region kommen und möchten vielleicht sogar bei deren Produktion mitwirken.

Das östliche Emschertal als Reallabor

Wie können diese gegensätzlichen AkteurInnen gemeinsam die Grünzüge so gestalten, dass alle Beteiligten davon profitieren? Daran arbeitet das Forschungsprojekt „Co-produzierte Grünzüge als nachhaltige kommunale Infrastruktur“ (CoProGrün). Es nutzt dafür das östliche Emschertal als Reallabor.¹ In einem Prozess von Juni 2016 bis Mai 2019 werden Partner aus Zivilgesellschaft, Kommunen und Unternehmen bei der Entwicklung von Projekten unterstützt.

Grundsätzlich geht es darum, dass BürgerInnen eine aktive Rolle spielen sollen beim Erschaffen von öffentlichen Gütern und Leistungen, die sie selbst in Anspruch nehmen.² Dieses Vorgehen verlangt Offenheit und Anpassung sowohl auf Seiten der kommunalen AkteurInnen als auch der zivilgesellschaftlichen Partner. Während die einen ihre Entscheidungsmacht und Budgethoheit teilweise abgeben, heißt es für die anderen, Eigeninitiative und Verantwortung für Dinge zu übernehmen, deren Bereitstellung sie bisher an Kommunen und andere staatliche Stellen delegiert

Kurz erklärt

Grüne Infrastruktur im Ruhrgebiet: Mit der Gründung des Ruhrsiedlungsverbandes in den 1920er Jahren kam die Idee regionaler Grünzüge zwischen den Ruhrgebietsstädten auf. Nach ihrer formalen Etablierung in Regionalplänen in den 1960er Jahren erhielten sie in den 1990ern als Emscher Landschaftspark anlässlich der Internationalen Bauausstellung ein neues Label. Der Masterplan Emscher Landschaftspark 2010 und der fast fertige Umbau der Emscher vom Abwasserkanal zum Fluss mit gutem ökologischen Potenzial komplettierten die sieben Nord-Süd-Grünzüge mit einer grün-blauen Infrastruktur in Ost-West-Ausrichtung.

Co-Produktion: Der Begriff geht auf die Politikwissenschaftlerin Elinor Ostrom zurück, die 2009 für ihre Arbeiten zur Verwaltung von Gemeingut mit dem Nobelpreis für Wirtschaft ausgezeichnet wurde. Die Wertschöpfung verlagert sich teilweise auf die KundInnen, sodass diese zu sogenannten Prosumern werden, also neben der Konsumentenrolle (Consumer) auch Anteile der ProduzentInnen übernehmen. (Haupt-)Produzent und Prosumer müssen trotz teilweise divergierender Interessen zusammenarbeiten, um das Produkt zu erstellen. Da Co-Produktion mit anderen Beziehungen zwischen Produzent und Kunde konkurriert, hängt ihr Erfolg vom jeweils realisierbaren Nutzen ab: etwa Kosten senken und Produktivität steigern beim Produzenten beziehungsweise Preis-, Zeit- und Imagevorteile beim Prosumer.

Solidarische Landwirtschaft: Bezeichnet eine Form der gemeinschaftlichen Beteiligung der VerbraucherInnen an landwirtschaftlicher Produktion. In der Regel garantieren diese dem Landwirt die Abnahme seiner Produkte für wenigstens sechs Monate oder ein Jahr. Im Gegenzug erhalten sie Einblick und Einfluss auf die Produktion. Meist zahlt jede/r VerbraucherIn einen festen monatlichen Betrag.



Beiträge vielfältiger AkteurInnen – gemeinsames Grünzug-Puzzle als Start in die Projektbörse. Foto: Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur RWTH Aachen

haben. Co-Produktion geht damit über eine klassische Bürgerbeteiligung deutlich hinaus.

Viele Ideen sind schon in der Umsetzung

Die ForscherInnen haben zahlreiche SchlüsselakteurInnen der Region in persönlichen Interviews dazu befragt, wie sie sich diese Zusammenarbeit vorstellen und an welchen Stellen es vielleicht schon interessante Projekte gibt, die der Nachahmung wert sind. Die Interviewpartner kamen unter anderem aus den Gemeindeverwaltungen, dem organisierten Naturschutz, der Gewässerbewirtschaftung, kleineren Unternehmen, Wohlfahrtsverbänden, Stadtteilvereinen oder den Interessenvertretungen der Landwirtschaft.

Daneben erging ein offener Aufruf zur Mitwirkung an einer Ideenbörse: Im

Mai 2017 trafen sich über siebzig Personen auf einem Landwirtschaftsbetrieb in Waltrop, um gemeinsam Projekte für die Co-Produktion zu entwickeln. Kleingruppen arbeiteten diese Ideen im Herbst und Winter 2017/18 in Workshops aus. Unter anderem ging es darum, die landwirtschaftliche Produktion und Vermarktung zu verbessern oder Bildungsangebote aufzubauen.

Von Gemeinschaftsgärten und Online-Marktschwärmern

Es ging zum Beispiel um die Frage, wie FlächeneigentümerInnen mit GärtnerInnen zusammenkommen. So entsteht in der Victoriasiedlung in Lünen ein grünes Quartiersmanagement. Die Gartenräume in der Siedlung sollen wieder ihren ursprünglichen Stellenwert für die Lebensqualität der BewohnerInnen erhalten. Dazu kehrt auch die Naherzeugungsmittelproduktion in die Siedlung

zurück: CoProGrün fungiert als Coach der lokalen Akteure in einem ersten Pilotprojekt zur Umwandlung von Grabeland in einen Gemeinschaftsgarten. Mit den bisherigen und neuen NutzerInnen, den AnwohnerInnen, dem Wohnungsbauunternehmen und der Stadt wird die Umgestaltung der Fläche geplant und durchgeführt. Gartengeräte sammeln die Teilnehmenden als Crowd-Funding-Aktion in der Umgebung und stellen ein gemeinsames Regelwerk für die Nutzung des Gartens auf.

Oder das Startup-Unternehmen „Marktschwärmer“: Das ist eine Kombination aus Onlineshop und Bauernmarkt. Über eine Plattform bieten regionale Produzenten ihre Waren an, die die Kunden im Voraus bestellen und bezahlen. Entgegengenommen wird der Einkauf einmal wöchentlich bei einer zentralen Abholstelle.



Der Grünzug Östliches Emschertal erstreckt sich zwischen den Städten Dortmund, Castrop-Rauxel, Lünen und Waltrop. Er verbindet städtische Freiräume mit urbaner Agrarlandschaft
Grafik: Eigene Darstellung CoProGrün, Datenquelle: Regionalverband Ruhr, ALKIS © Land NRW (2017)

Auf einer Projektbörse im März 2018 vernetzten sich die AkteurInnen weiter: Derzeit erarbeiten sie gemeinsam mit den Forschungspartnern Machbarkeitsstudien für ihre Pläne. Einiges wird bereits umgesetzt. Auf der Agenda stehen die Gründung von Stadtteilgärten, die Förderung der Solidarischen Landwirtschaft oder die Kooperation von Landwirten und öffentlicher Hand bei der Flächenpflege.

Die Kommunen sind gefragt

Schon vor dem Projektende im Mai 2019 zeigt das Engagement der Beteiligten, dass Co-Produktion ein vielversprechender Ansatz für die Weiterent-

wicklung und das Unterhalten Grüner Infrastruktur sein kann. Sie bedarf jedoch auch einer professionellen Initiative und Begleitung. Ein Vorteil dieser Art von Beteiligung ist, dass aktuelle Trends und Bedürfnisse schnell erkannt werden, sodass Städte, Gemeinden und Kreise darauf reagieren können.

Co-Produktion ermöglicht eine bessere Passung zwischen Grüner Infrastruktur als Angebot der Kommunen und den Wünschen der Bevölkerung. Die Einbindung der Bürgermotivationen, und im Fall dieses Projekts auch der eigenwirtschaftlichen Interessen, kann das Verantwortungsbewusstsein für und die

Teilhabe an der Grünen Infrastruktur als öffentlichem Gut erhöhen. Der Einsatz von Personalressourcen für die Co-Produktion lohnt sich somit nicht durch schnell realisierbare Kostenersparnisse, sondern vor allem durch eine verbesserte langfristige Zusammenarbeit mit den Co-Produzenten.

In Frage steht dabei, wo Kommunen in ihren Strukturen die Verantwortlichkeit für solche Projekte ansiedeln können. Zum Abschluss des Projektes werden wir daher einen Handlungsleitfaden für Kommunen veröffentlichen, die in der Entwicklung ihrer Grünen Infrastruktur auf Co-Produktion setzen wollen.

- 1) Gefördert mit 775.000 Euro der Initiative „Kommunen innovativ“ des Bundesministeriums für Bildung und Forschung unterstützen die RWTH Aachen University (Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur) als Projektkoordinator, der Regionalverband Ruhr, der Fachbereich Agrarwirtschaft der Fachhochschule Südwestfalen sowie die Landwirtschaftskammer Nordrhein-Westfalen und die Urbanisten e.V. die AkteurInnen aus dem Grünzug.
- 2) Ostrom, Elinor (1996): Crossing the Great Divide – Coproduction, Synergy, and Development. In: World Development 24 (6), 1073–1087.

> Dr.-Ing. Axel Timpe ist Landschaftsarchitekt und wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl für Landschaftsarchitektur der RWTH Aachen. Er ist Verbundkoordinator des Forschungsprojektes „CoProGrün“.

> Katharina Christenn, M.A., hat Landschaftsarchitektur studiert und arbeitet als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Projekt „CoProGrün“. Sie promoviert über den Landschaftsarchitekten Carl Ludwig Schreiber.

> Prof. Dr.-Ing. Frank Lohrberg ist Inhaber des Lehrstuhls für Landschaftsarchitektur an der RWTH Aachen und verfolgt mit seinem Team die Forschungsschwerpunkte Grüne Infrastruktur, Urbane Agrikultur und Kulturelles Erbe.

Aktuelle Informationen zum Forschungsprojekt sind verfügbar unter www.coprogruen.de. Alle Projekte der Förderinitiative präsentieren sich auf www.kommunen-innovativ.de